

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 27

Artikel: D'Hemmli
Autor: Sterchi, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durchgeführt hat. Auf dieser ganzen Reise quer über den nord-amerikanischen Kontinent hat er für 30 Dollars und 91 Cents Betriebsstoff konsumiert.

Vor einiger Zeit hat die Genossenschaft in Memoriam Bider-Mittelholzer-Zimmermann das Risiko übernommen, zwei bekannte Typen amerikanischer Leichtflugzeuge, nämlich „Luscombe“ und „Piper Cub“, in der Schweiz einzuführen. Bereits im letzten Herbst aber hat die Firma Schlotterbeck sich der „Aeronca“ angenommen, und die Initiative des Seniorchefs dieser Firma wurde in schweizerischen Fachkreisen sehr begrüßt, da es dadurch in Verbindung mit der Initiative der G. B. M. Z. in der laufenden Saison möglich sein wird, in der Schweiz die wahrscheinlich besten drei Produkte amerikanischer Leichtflugzeuge auszuprobieren.

Was die „Aeronca“ betrifft, so bekam man am Freitag auch noch alle technischen Daten vorgelegt. Es handelt sich um einen Kabinen-Hochdecker mit einem Continental-Motor mit vier Zylindern, der 50 HP zu entwickeln vermag. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 165 km, die Reisegeschwindigkeit 145 km. Man bekam auch noch die Zahlen für das Steigevermögen,

Dienstgipfelhöhe (das ist die Höhe!), Aktionsradius usw. usw. zu wissen. Interessiert sich jemand dafür? Nun, dann wird die Firma Schlotterbeck gerne zu seinen Diensten sein.

Ich selber habe mich, offen gestanden, nicht allzusehr dafür interessiert. Einmal verstehe ich von der Geschichte nur sehr wenig, und dann — ja, und dann stand mir ja der Flug bevor, ein Flug am Doppelsteuer der „Aeronca“. Nun aber habe ich die Heldentaten, die ich dabei verrichtet habe, schon so und so manchmal einem in Hochachtung ersterbenden Publikum erzählt, daß ich mich beinahe etwas geniere, sie auch hier wieder auszuschlachten. Will man mir aber glauben, so habe ich meine Sache doch ganz gut gemacht. Fast so gut wie die „Aeronca“ selber, die wirklich so etwas wie ein Bijou von einem Flugzeug ist. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, daß man in einem andern Kleinflugzeug mit einem größern Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, mit größerer Selbstverständlichkeit fliegen könnte. Kann man ein größeres Lob aussprechen über ein Flugzeug? Ich glaube nicht. Und deshalb empfehle ich denn die „Aeronca“ der mehrfach erwähnten Johanna und einem weitern interessierten Publikum. W.

D' Hemmli

Von Daniel Sterchi

Grüß-eh, Herr Chnutti, chömet i d'Chuchi cho abstelle", het d'Frou Fürspräch Weienäth zum Grämpler-Housi gseit, wo mit em Eierkorb vor dr Tür gstanden isch u het ihm d'Chuchi ufta.

„Queget, da heit dr es Taburet“, seit si zue-n-ihm, „da chöit dr dr Chorb druf tue u da heit dr no eis zum sihe. Zellet mir es Halbdöke use, oder nei, gät mir grad es Döke, i mache de hinecht Omlette u Salat. Heit dr das o gärrn, Herr Chnutti?“

„Das chönnt i jek ömel gwünd nid säge, Frou Fürspräch“, git dr Housi Bscheid, „i ha dere no nie gha.“

„Nei — was dier nid säget, dier heit no nie Omlette gha?“ wunderet sich d'Frou Fürspräch, „eh aber loset, dier wo so viel mit Eier umgöht. Brschlöhst dr de nid albineinisch eis?“

„Wowou, Frou Fürspräch, das chunnt scho öppe vor“, git dr Housi zue, „aber de macht Eisi öppen e Eiertätsch oder schlaht se i d'Suppe.“

„Nebe, gseht dr, Eiertätsch u Omlette isch ja ds gliche, villicht das me i Tätsch es Brysmeli meh Mähl dry git. Wüßt dr, mier hei deheime albe o Eiertätsch gseit, aber i dr Stadt seit me halt Omlette, aber gällit, das isch öppis Guets?“

„Ja-bim-Donner-ja“, meint Housi, „u we me no chli Rükler drzue het so git das es Wärrch wo me sauft e chli ma schwitze drzue.“

D'Frou Fürspräch isch jek gschwing i d'Stuben übere gahn es Bad reiche u hocket drmit hinger e Chuchitisch.

„Eh, säget — was i ha wölle frage, isch d'Frou Chnutti e festi, starchi Frou“, fragt si.

„O, was soll i säge, Frou Fürspräch; dier hättet allwäg scho chli z'borze a Eisin“, seit er, „u wes toube wird, isch es de no grad es unkumods.“

„So — so, aber i meines nid ganz e so“, gügelet d'Frou Fürspräch u het ds Badpapier usenangere gmacht. „Wüßt dr, i hät drum da no drii Nachthemmli wo-n-i nümme trage. I ha jeke Bischama, aber nid öppe vo mier us, biwahre. We d'Frou Chnutti se cha trage chönnt si se gärrn ha. Da bim Uschnitt cha sie ja de e Spizel nseke, wenn si se lieber geschlosse

het. Si weis de scho wie mache, i giben eh se mit we dr se weit mitnä.“ Drmit het si die Hemmli i ds Papier ghyret, es rose-rots, es himmelblaus un es gubeligäls, u het e Schnuer drum-bunge u se Housi i Chorb gseit.

„Eh, so will i so uerschant si“, seit Housi, „u sägen eh z'tusigmal chöne Dank u säbit wohl.“ Derno isch er d'Stägen ab.

Wo-n-er isch hei cho het Eisi i dr Stube grad d'Lampe puht u Petrol nache geschüttet gha u het Liecht gmacht. Ds Muetti het hinger em Tisch glismet u Chuder gwoge.

Housi isch uf e Dfe ghooket u isch us de Schuehne gschlüffe, derno isch er uf e obere Tritt uche.

„Chasch de no uspacke“, seit er zu Eisi, „Mähl, Gaffi u Saffert ha-n-i bracht aber dr Zucker ha-n-i vorgäffe. Ds Bad isch für di, vo dr Frou Fürspräch Weienäth. Donners es gäbigs Froueli.“

Eisi het ds Mähl u dr Gaffi i d'Chuchi use treit u Housi dr Gaffi u d'Röschti yche bracht. Jek het es mit em Fürte dr Tisch abpuht u ds Bad ufta.

„Was Tüfelwätters bringst du da hei“, seit es, „das fött däich Hemmleni si — Damehemmli. Was föll i mit dene?“

„He, allwäg alege“, seit Housi u d'Muelegge fin ihm füßerli zu de Ohre hingere grütscht. „Si heig drum jek e Bischi Ma, da bruch si gloub keiner Hemmli meh. Das isch allwäg e lustige Rnüs.“

„Ja u si es glungnigs Wybervolch, wie chunnt die drzue dier Hemmleni z'vrschänke?“ fragt es u luegt Housi sträng a.

„He, si si re fürig, si tragi keiner meh. Lueg, wi schön farbig, das mues mier es Rige si i dene“, föpplet er.

„Meinsch du i leg die Hemmli a?“ fährt Eisi zwäg, „derigi Föheli — i müest mi ja vor mir fälber schäme. Si hei ja nidemal Ermel u dünn si si wi Spinnhupele. I d'Hudle gheien i se . . !“ Es het se an e Wusch ghyret u mit use wölle.

Ds Muetti isch sider wider zgrächtem erwachet gsi u het der Dischputierte zuegloft.

„Gib mier se“, seit es, „gib du mier se Eise, i will se de austrage.“